

Die Alpen von oben

Mitten in Europa erhebt sich ein Gebirge. Ist es eine Natur- oder Kulturlandschaft? Der Blick aus der Stratosphäre verrät: Die Alpen sind beides. Eindrücke von einer fantastischen Reise.

Text & Fotos: Axel Klemmer

Sie lebt – das ist mein erster Gedanke beim Blick nach unten. Ich habe mich aus meinem Sitz erhoben, die Luke zur Seite geschoben und den Schritt hinaus auf die Absprungsleiste gemacht. Über mir die Sterne, zu meinen Füßen die Erde. Natürlich ist mein Ballon nicht irgendwo in New Mexico über einer ziemlich öden, platten, staubfarbenen Landschaft aufgestiegen, sondern zu Hause, über den Alpen. Die sehen aus wie bei Google Earth, ohne Schriften und Symbole. Wäre das Bild zweidimensional, könnte man meinen, den Querschnitt durch ein leicht plattgequetschtes Gehirn zu sehen. Aber es ist dreidimensional und erinnert eher an die Oberfläche eines Wirsingblattes mit den Umrissen eines leicht plattgequetschten Gehirns ...

Im äußersten Südwesten, dort wo das Gebirge in einem nach Südosten gerichteten Bogen ans Mittelmeer stößt, beginnt ein neues, der Apennin. Wie Blutgefäße sehen die Täler aus. Der Eindruck ist stark und unmittelbar: Diese Landschaft lebt.

Im überwiegend grünen Relief fallen die weißen Inseln umso mehr auf. Der „ewige“ Schnee. Von den höchsten Bergen greifen die Gletscher hinaus in die umliegenden Täler. Ein bisschen sieht das aus wie weiße Tusche, die man auf dunkles Löschpapier tropfen lässt. Die größten Eisfelder sind dort, wo die Alpen am schmalsten sind – im Westen: nördlich der Rhone in den Berner Alpen, südlich und westlich der Rhone in den Walliser Alpen und im Mont-Blanc-Massiv. Weiter im Osten sind vor allem die Berni-

nagruppe, die Ötztaler Alpen und der lange Hauptkamm der Hohen Tauern weiß gezeichnet. Aber die Eisfelder sind durchsetzt von dunklen Felsgraten, und nach außen werden sie grau und dünn. Tatsächlich sind diese grauen Bereiche des Eises, auf denen der Firnschnee abgeschmolzen ist, schon sehr groß. Wer kam auf die Idee, er könnte „ewig“ liegen bleiben?

Es gibt auch andere helle Stellen, sie befinden sich nördlich und südlich der Gletscherberge, und sie werden noch da sein, wenn

Wer kam auf die Idee, der Schnee könnte ewig liegen bleiben?

das Weiße vollständig verschwunden ist. Nackter Kalk bildet dort die Oberfläche. Mir fällt eine Kette von vier Kalkinseln auf: die Berchtesgadener Alpen mit dem Steinernen Meer, daneben die Karstplateaus von Tennengebirge, Dachstein und Totem Gebirge. Auch südlich des Alpenhauptkammes sind viele helle Kalkflecken – die Dolomiten. Ehrlich, sie sehen kaputt aus: zerklüftete Ruinen, von denen es ständig bröckelt. Die großen Schuttflächen erscheinen wie die Abraumhalden großer Tagebaue.

Der Bauplan der Alpen, ihre eindeutige Gliederung, offenbart sich nicht. Es gibt weite Täler, die längs verlaufen, das heißt von Osten nach Westen. In ihnen fließen zum Beispiel der Inn, die Salzach und die Enns, südlich des Hauptkammes die Mur und die

Drau. Es gibt auch große Täler, die quer verlaufen – und früher oder später am Alpenhauptkamm enden: das Rheintal im Norden, das Eisacktal im Süden. Diesen „Alpenhauptkamm“ erkenne ich übrigens nur im Osten, wo er über Niedere und Hohe Tauern und über die Zillertaler Alpen bis zum Brenner verläuft. Und dann? Folgt eine verwirrende Struktur von Haupt- und Nebenkämmen, von vielfach gekrümmten Haupt- und immer feiner verästelten Nebentälern. Durch ungezählte Furchen fließt das Wasser aus dem Gebirge, an dessen Rand die großen Seen ins Auge fallen. Mit langen blauen Fingern greifen sie von Süden ins Gebirge: am auffälligsten der Gardasee, weiter im Westen Comer See und Lago Maggiore. Die größten Seen im Norden, der Genfersee und der Bodensee, berühren die Alpen nur an ihren äußersten Enden. Im Gebirge selbst sind die Seen oft schmal, langgezogen und von unterschiedlich blauer Farbe. Wie kleine Fjorde füllen sie ganze Talabschnitte aus, und nicht wenige werden an einem Ende durch gleichmäßige, konkave oder wie mit dem Lineal gezogene Staumauern begrenzt. Diese Seen befinden sich meistens im Inneren der Alpen, nahe den Gletscherbergen. Längst nicht alles in den Alpen ist natürlichen Ursprungs. An ihren Rändern, rundherum, liegen die großen „Agglomerationen“, die städtischen Ballungsräume. Wie Kalkablagerungen sehen sie aus, stumpf und grau. Oder wie parasitäre Wucherungen, die an die Alpen angedockt haben. Im Süden, am Rand der Poebene, die im Dunst nur schwer zu erkennen ist, fällt eine fast durchgehende Kette von kleineren, größeren und sehr großen ▶





Alpen ohne Menschen: Blick vom Hochschwab nach Westen Richtung Gesäuse



Stille, heile Bergwelt: Seeaue unter dem Hochkreuz in der Kreuzeckgruppe



Stützpunkt, Aussichtspunkt, Zufluchtsort im wilden Hochgebirge: das Watzmannhaus



Wunderschöne Alpenwelt in der Nahaufnahme: unter dem Rifugio Graffer in der Brenta

Städten auf: rund um Turin, besonders deutlich zwischen Mailand und Verona und nach Osten hin über Vicenza bis Udine. Im Norden sind die wirklich großen Städte etwas weiter von den Bergen entfernt: Genf, München, Linz, ganz im Osten Wien; nur Salzburg liegt unmittelbar am Alpenrand.

Es ist so weit. Jetzt falle ich nach Hause. Es gibt nämlich keinen Trank, der Flügel verleiht. Glaubst bloß nicht so einen Blödsinn. Es gibt nur die Schwerkraft. Immerhin erreiche ich nicht Überschallgeschwindigkeit, denn mein Raumanzug hat Düsen, die den Fall stabilisieren und so stark abbremsen, dass mir genug Zeit zum Schauen bleibt. Zuerst konzentriere ich mich auf das Grüne, von dem es zweierlei Grundtöne gibt: hell, das sind Wiesen und Almen, und dunkel – das ist der Wald. Wo es hell ist, sorgt oft der Mensch dafür. Wo er es nicht (oder nicht mehr) tut, weicht das helle Wiesengrün dem dunklen Waldgrün, das die Wildnis kennzeichnet. Erstaunlich viel ist davon zu sehen, vor allem auf der Südseite, in den italienischen Alpen. Auch im Norden tragen weite Gebiete einen dunklen Waldpelz, doch ist er in der Regel von einem dichten Netz kompliziert gewundener Forststraßen überzogen.

Es wird immer interessanter. Je tiefer ich komme, desto mehr Dinge sehe ich, die nicht einfach entstanden sind, sondern von Menschen hingestellt oder abgelegt wurden. Da sind riesige Industrieanlagen, zum Beispiel im Osten unter der Hochschwab-Hochfläche, oder im Westen, im Rhonetal, zwischen dem Berner Oberland und den Walliser Alpen. Flüsse wie die Rhone oder der Inn erscheinen wie künstliche Kanäle mit gleichmäßigen, geraden Ufern. In den breiten Tälern dominieren die typischen Kulturlandschaftspixel: Muster mit rechten Winkeln, Felder von unterschiedlicher Farbe, braun, gelb, grün, schmale Streifen und breite Rechtecke, unregelmäßige Terrassen an Hängen. Im Süden, neben dem Eisack, wachsen Obst und Wein, gedeiht der Wohlstand in Reih und Glied.

Es gibt noch andere Felder in der Kulturlandschaft. Sie haben unregelmäßige Umrisse und gleichmäßige Strukturen: Skigebiete erkennt man auch an den Seilbahntrassen im Bergwald, an geplanten Schuttfeldern unter den Kämmen, an großen Gebäuden. Auch kleine Seeaugen gibt es dort; zu rund, zu gleichmäßig, um natürlich zu sein – Speicherteiche für die Beschneidungsanlagen. Und überall, nicht nur in Skigebieten, sind auf steilen Hängen über Straßen und Orten ganze Serien von parallel verlaufenden, geschwungenen Linien zu erkennen: Lawinenverbauungen.



Stadt, Berg, Fluss: Blick über Inn und Jenbach zum Karwendelgebirge

Der bayerische Alpenrand, Salzburg, Nord- und Südtirol sind reiche Regionen. Man sieht das an den vielen Gewerbe- und Industriegebieten mit ihren großen Hallen und asphaltierten Parkflächen, man sieht es an Städten oder ehemaligen Dörfern, an der Art und Ausdehnung der großen Siedlungen und ihrem Zerfasern ins Umland. Man sieht es auch am Verkehr. In den tiefsten und breitesten Tälern herrscht ein dichtes Nebeneinander von Autobahnen, Schnellstraßen und Verbindungsstraßen. Vor allem auf den breitesten Straßen, den Autobahnen, reißt der Strom von Fahrzeugen nicht ab. Auffällig viele Lkw sind unterwegs. Daneben rollen lange Züge über Schienentrassen. An manchen Stellen hören die Verkehrswege vor hohen Bergketten plötzlich

Felder, Plantagen, Wiesen, Wälder – unsere bunten Kulturlandschaftspixel

auf – um ein paar Kilometer weiter, hinter den Bergketten, ebenso plötzlich wieder zu Tage zu treten. Am Hauptkamm der Hohen Tauern ist das gut zu sehen. Tunnel sind wichtig für den Verkehr, denn die weitaus meisten Menschen wollen nicht in den Bergen bleiben, sondern so schnell wie möglich über sie hinweg. Oder eben durch sie hindurch. Nur am Brenner brummt der Transit ungehindert unter freiem Himmel. Ungehindert heißt, dass er nicht die vielen Passstraßen benutzen muss, deren enge Serpentinien viele Bergflanken zeichnen. Aber es sind nicht nur Menschen und Güter, die transportiert werden. Unter mir blitzen Stromleitungen auf – sehr viele Stromleitungen. Oft beginnen sie vor den Stauseen. Von dort verlaufen sie durch die Täler und über Bergkämme und schließlich aus den Alpen hinaus.

Längst habe ich meinen Schirm geöffnet. Ich werde bei der Landung aufpassen müssen, um nicht in einer dieser Leitungen hängen zu bleiben. Oder, viel besser, ich lande gar nicht im Tal, sondern auf dem Berg – da hinten zum Beispiel, neben der hübschen Hütte über der Alm. Ich bin schon unter die hohen Gipfel gesunken und beobachte ein Rudel Gämsen, das über die Schrofen prescht. Ich selbst werde auch beobachtet: von unten – ein Murmeltier hat sich neben seinem Loch aufgebaut und denkt wohl, dass von einem Schirm keine Gefahr droht – und von oben – ein Adler fürchtet, dass ich ihm die Jagd vermasselse. Weiter unten weiden Kühe, braun und weiß gescheckt. Auch Schafe sehe ich, sie laufen davon. Ein Schaf läuft nicht, denn es wird festgehalten von einem dicken braunen – war das ein Bär? Ich drehe den Kopf zurück und merke nicht, dass die Hütte schnell näher kommt. Ich schlage in die Mauer ein. Und wache hinter ihr auf. Die Alpen sind kein Traum – und sie riechen nach Kaffee. ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Axel Klemmer (51) ist studierter Geograf und praktizierender Journalist, Redakteur und Autor. Einmal in seinem Leben stellte er sich der Herausforderung, eine Dose Red Bull auszutrinken – und scheiterte. Weitere Versuche plant er nicht.

PROFI

EuroSCHIRM
EBERHARD GÖBEL

birdiepal
outdoor



Der stabilste Trekkingschirm der Welt



- hohe Stabilität
- kein Schwitzen durch Wärmestau
- Kopf und Oberkörper bleiben frei
- robuste Schutzhülle
- extra leicht

€49,90
inkl. MwSt. u. Versand innerhalb Deutschland

www.euroschirm.com

Fon +49 (0)731-140130

EBERHARD GÖBEL GMBH+CO KG